

Warum weinst Du?

Maria aus Magdala – Frau aus einer tragischen Stadt

Im Zentrum der Ostergeschichte steht in allen vier Evangelien neben dem Auferstandenen Maria von Magdala. Es lohnt sich, auf sie zu schauen und ihre Erfahrung mit Jesus.

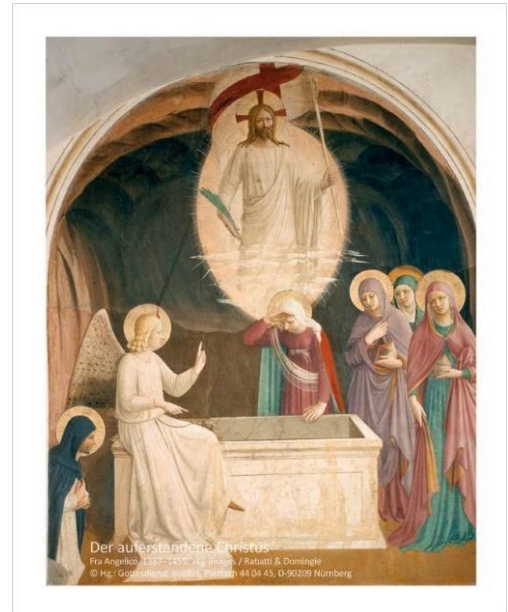
Magdala ist zur Zeit Jesu eine große Hafenstadt am See Genezareth, mit einem Leuchtturm (Migdal), etwa 37.000 Einwohner hat die Stadt und sie ist reich: Handelsbeziehungen, Wohlstand, Schönheit. Selbstbewusstsein. Im Jahr 67 nach Christus ändert sich ihr Schicksal. Die Römer schlagen Aufstände in Galiläa nieder und zerstören Magdala in einer Seeschlacht komplett. Nun taucht dieser Name Magdala in den Erzählungen der Evangelien auf. Das Evangelium nach Markus ist erst 70 nach Christus aufgeschrieben, also drei Jahre nach der Zerstörung der Hafenstadt Magdala. Und knappe 40 Jahre nach dem Tod Jesu. Das Johannesevangelium etwa 100 oder 120 nach Christus. Die Evangelisten versetzen die Jesuszeit, also die Jahre 30-33, immer wieder in die eigene Gegenwart. Im Jahr 70 zerstören römische Truppen auch Jerusalem samt dem Tempel. Die Zeit um 33 nach Christus kann in allen Evangelien nur mit den Augen und Ohren von Menschen gelesen und gehört werden, die den römischen Krieg unmittelbar erlebt haben.

Maria aus Magdala, jetzt ein Schlüsselwort wie Srebreniza, Aleppo, Bachmut u.v.a. Ein Signalwort. Sollte es ein Zufall sein, dass der engsten Vertrauten Jesu dieser Beiname gegeben wird in den Evangelien? Maria aus Magdala, die aus der schönen zerstörten Stadt. Und was hat man nicht mit ihr gemacht? Sie sei von Dämonen besessen! Und weil eine Frau – bis zum heutigen Tag – immer männliche Phantasien anregt, wurde sie zur Prostituierten abgestempelt – und damit als Auferstehungszeugin bedeutungslos. Welches Unrecht! Dämonen könnte man vielmehr als Bild für Kräfte, Emotionen, körperliche und seelische Zustände, in denen ein Mensch sich wie zerteilt erlebt, verstehen. Warum haben wir die Geschichte über die Maria aus Magdala bisher noch nicht im Zusammenhang mit Kriegserfahrung gehört und auch gelesen? Wer Zeugin einer zerstörten, untergegangenen Lebenswelt wird, wer gezeichnet ist von Krieg, Gewalt, und selbst überlebt, kann da leicht hineingeraten. Den Verstand verlieren. Wer ist eigentlich besessen von Dämonen – sind es nicht vielmehr die, die Zerstörung anrichten? Maria aus Magdala stellt diese Fragen bis heute. Eine Überlebende, die eine spirituelle Heimat sucht und wohl auch findet in der Gemeinschaft

mit anderen um Jesus von Nazareth. Ob ihre Dämonen so schnell heilen konnten? So ein Heilungsweg dauert wohl ein Leben lang. Ich sehe sie heute stehen für all die Untröstlichen, die zu viel gesehen und erlebt haben, um damit fertig zu werden.

Wo schaust Du hin?

Und jetzt steht sie in einem Garten und sucht den Leichnam des Gekreuzigten. In der Darstellung von Fra Angelico (ca. 1395-1455) schaut sie in einen leeren Sarkophag, eigentlich in einen Abgrund. Nun hatte sie endlich jemanden gefunden, der ihrem Leben Sinn und Richtung, Wärme und Geborgenheit geschenkt hat. Man hat ihn getötet – und nun ist nicht mal mehr der Leichnam da! In diesem Moment ruft der Auferstandene Jesus sie beim Namen und stellt ihr dann diese



wunderbare Frage: „*Warum weinst du?*“ Die einzig angemessene Frage an einen Menschen, der aus Magdala kommt. Aus einer zerstörten Stadt. An eine Frau, die unter dem Kreuz stand. Diese Frage hilft vielleicht, mit den Dämonen zu leben. Sie hilft, ins Erzählen zu kommen. „*Erzählen als Widerstand*“ – diesen Buchtitel habe ich vor einiger Zeit wahrgenommen. Und es ist wichtig, zu erzählen und zu weinen – denn wie oft hören wir heute: „*Reiß dich zusammen!*“ „*Wie lange willst du noch trauern?*“ Weil wir es nicht aushalten! Erzählen und Weinen sind jedoch heilsam!

Der Engel der neuen Perspektive

Der Engel auf dem Bild wirkt auf mich wie in Gebärdensprache: er deutet auf den Abgrund, der betrachtet werden will, mit dem anderen Finger deutet er jedoch auf den Himmel. Wer sich bei diesem Jesu wirklich geborgen fühlt, der darf durch Ostern neben dem Abgrund auch das Leben in den Blick nehmen, das stärker ist als alle Zerstörung dieser Welt. Wir brauchen Menschen, die für uns zum Engel werden, die unseren Blick verändern helfen – die uns zuhören, aber die auch darauf hinweisen, das Bild nochmal als Ganzes anzuschauen und zu entdecken, dass Jesus nicht weg ist – sondern jetzt in anderer Weise zum Leben verhilft. Ich wünsche uns diesen österlichen Blick für welche Katastrophe auch immer in unserem Leben. Und ich wünsche uns einen Engel, der unseren Blick zum Himmel lenkt!